

Kinderspiegel

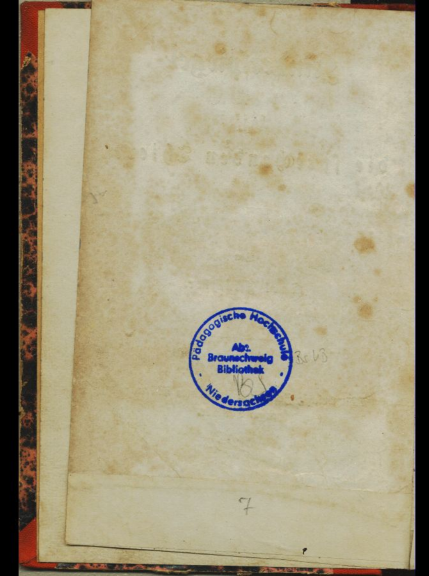
oder

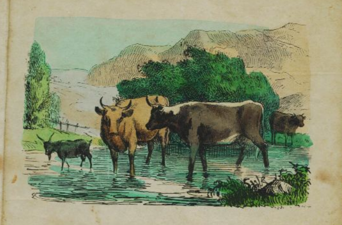
die sprechenden Thiere.

Von

Karl Müchler.

Achtundvierzig Fabeln mit illuminirten Bildern und einem Titelbilde.


Pädagogische Hochschule
Abt.
Braunschweig
Bibliothek
Niedersachsen



Die Ziege und die Kühe.

Zu ein'gen Küh'n sprach eine Ziege:
„He da! was graset ihr denn dort?
Es ist das Gras ja ganz verdorrt;
Ich bring' euch hin nach einem Ort,
Wo frisches steht und zur Genüge."
Die Kühe glaubten ihr auf's Wort,
Sie folgten ihr, sie sich verirrten;
„Wo finden wir nun unsern Hirten,"
So seufzten sie: „und wie nach Haus."
Sie standen grübelnd und erschrocken;
Endlich fand sie der Hirte Klaus,
Und schmälend heftig dann er spricht:
„Wenn euch die bösen Buben locken,
So folget ihnen nicht."



Die Katze und der Hund.

„Du hast mich gebissen, gekratzt ich Dich!
Hör' auf nun zu bellen und knurren;
Ich will auch nicht prusten und schnurren;
Vertragen will ich gar gerne mich,
Man muß friedlich leben in einem Haus'!"
Sprach Mieschen und streckte versöhnend die Tatze
Nach dem Hund', dem neben ihr dienenden, aus,
Er reichte die Pfote jetzt dar der Katze.
Was hat das Mieschen den Philax gelehrt?
Friede ernährt, Unfriede zerstört.



Der Affe und die Katzen.

„Takt gehalten! Aufgepaßt!
Welch ein jämmerlich Miauen,
Nach den Noten müßt Ihr schauen,
Welche übereilte Hast!"
Rief ein Aff' und strich die Geige,
Daß die Ohren es zerriß.
„Takt gehalten, sag' ich!" — „Schweige
Eitler Thor!" sprach eine Mies:
„Wer Musik so wenig kann,
Dem steht schlecht das Tadeln an."



Der kalekutische Hahn und die Ferkel.

„Die Mutter schläft, was ist denn hier
Nicht fern von uns für ein besondres Thier,
Das laßt uns in der Nähe schauen.“
Ein Ferkel so zu seinen Brüdern sprach;
Es lief vorauf, die andern folgten nach,
Doch all' ergriff ein ängstlich Grauen,
Als schlagend sein gewaltig Rad,
Mit Kullern sich ein Puter naht.

Die ganze Schaar mit Grunzen flieht,
Die Mutter weckt es aus dem Schlafe,
Und als voll Angst sie ihre Ferkel sieht,
Spricht sie: „das ist gerechte Strafe!
Befahl ich nicht: auf diesem Fleck
Bleibt mir, allein Ihr liefet weg.“



Die Esel.

Der Wandrer.
Nie würd' an Eurer Stell' ich mir
Zum Reiten einen Esel nehmen;
Ein Pferd das ist ein andres Thier,
Kein Reiter darf sich dessen schämen.

Der Mühlenknapp.
Mehr noch als wie das schönste Pferd
Hat solch ein Esel für mich Werth,
Ich will nicht prunkend damit jagen,
Ich brauch' ihn nur zum Säcketragen;
Für einen Müller er sich paßt.
Die Art nur, die sich albern brüstet,
Und augenblicklich sich entrüstet,
Wenn man sie nennt, ist mir verhaßt.



Die beiden Hähne.

„Was machst du hier?“ so fuhr ein Hahn
Laut krähend einen andern an,
Als er auf seinem Hof ihn sah:
„Gleich packe dich, komm' mir nicht nah!
Sonst sollst du's büßen!“ Wüthend geht
Er auf ihn los, der Flieh'nde kräht:
„Pfui, schäme dich! Wie häßlich macht der Neid!
Ihn meiden will ich jederzeit.“



Der Elephant und die Knaben.

Das Thier ist mir ganz unbekannt,
Nie sah ich's noch. — Ein Knabe fragte,
Der neben einem Mohrenknaben stand:
„Ich kenn's recht gut," der Letztre sagte:
„Es ist dies Thier ein Elephant."
Plump ist's gewiß und dumm, man sieht's ihm an.
„Wie vorschnell! — Wenn er dich verstände,
Er zeigte dir, was er behende
Mit seinem großen Rüssel kann.
Er hat Verstand, er läßt sich lenken.
Sprich künftig wen'ger, lern' erst denken."



Der Hirsch.

Von Hunden ungestüm gehetzt,
Vom Blei des Jägers schwer verletzt,
Ein armer Hirsch durch rasche Flucht
Dem Tode zu entrinnen sucht.
Ein sich'res Dickicht er ereilt,
Natur bald seine Wunde heilt.
„Daß ich in solcher Noth mich sah,"
Spricht er: „daran mir recht geschah,
Ich unvorsichtig mich betrug.
Trau, schau, wem? sey fortan mein Spruch."



Die Ziege und der Knabe.

Hungrig eine Ziege naht
Sich dem kleinen Ferdinand,
Und sie ihn um Futter bat,
Ihre Schnauz' an seiner Hand.
Er es dar ihr freundlich reicht,
Gleich sich auch ein Lämmchen zeigt,
Fütterung es auch begehrt;
Diesem wird sie mild bescheert.
Froh des Knaben Auge blickt,
Denn er fühlt in seiner Brust
Jene reine fromme Lust,
Wenn man Hungrige erquickt.



Die Schwäne.

„Mit Schmutz warf hämisch man nach mir!
Sieh, wie befleckt ist mein Gefieder!“
So sprach ein Schwan zum andern: „Hier
Kannst du es seh'n!“ — „Kannst du dafür?“
Versetzt' der Andre: „tauche nieder,
So wirst du augenblicklich wieder
So fleckenlos, wie früher, seyn.
Unschuld darf nicht Verfolgung scheu'n,
Nicht vor Verleumdungen erbeben,
Weiß sich das Herz von Flecken rein,
Wird Selbstbewußtseyn Muth ihm geben.



Der Knabe und der Kettenhund

„Was machst Du da? Du Wildfang Du!"
Rief Bertha ihrem Söhnchen zu,
Als auf dem Kettenhund er saß;
„Der Hund verstehet keinen Spaß." —
An einer Kette liegt er ja! —
„Herunter gleich! Ich warne Dich!"
Der übermüth'ge Knabe lacht,
Der Hund, sich schüttelnd, Sprünge macht,
Fritz fällt zur Erde, daß es kracht,
Und schreit und weint nun jämmerlich.
So strafet Ungehorsam sich.



Der Fuchs und die Enten.

Die Enten, dachte Reinecke;
Die sollten meinem leeren Magen
Als Leckerbissen recht behagen;
Wär' nur nicht der fatale See,
In's Wasser mag ich mich nicht wagen.
Ha! rief er einer Ente zu:
Was Fröhliches will ich dir sagen,
Es soll dich nicht gereuen. — „Du,
Mir Fröhliches?" versetzt die Ente:
„Ja, wer den Reinecke nicht kennte,
Und überdies, was er mir sagen kann,
Geht mich nichts an."



Der Bauer und die Störche.

———

„Seyd willkommen!“ rief ein Ackersmann,
Als er Störche wieder schaute,
Und ein Nest sich Einer baute:
„Pflügen ich und sä'n nun kann.“
Rüstig spannt' er seine Rappen an,
Und er ebnete nun wacker
Seinen gutbestellten Acker;
Gott gab Regen, Sonnenschein.
Als die Störch' von dannen zogen,
Hatt' ihn Hoffnung nicht betrogen,
Reicher Erndte konnt' er sich erfreu'n.



Der Knabe und der Pudel.

Gib acht! sitz' aufrecht, rath' ich dir!
Sprach Fritz mit ernsten Lehrermienen
Zu seinem Pudel; lerne dienen,
Doch unfolgsam zeigt sich das Thier;
Da fängt der Knabe an zu schelten.
„Wärst anders du, so ließ' ich's gelten."
Brummt jetzt der Hund: „Du gleichest mir
Ganz in der Schule, zeigst dich träge
Und flatterhaft. — Ein Jeder fege
Vor Allem erst vor seiner Thür.



Die Wölfe und das Pferd.

„Ich hol' es ein! Du kannst mir's glauben!"
So schrie ein Wolf dem andern zu:
„Ich lasse mir das Pferd nicht rauben,
Weit schneller lauf' ich doch als du!" —
Es wird sich zeigen, war der Ruf
Des andern Wolfs; des Pferdes Huf
Schlug jetzt den Ersten in den Rachen,
Daß blutig er zur Erde fiel;
Der And're sprach darauf mit Lachen:
„Den Ruhm, daß du zuerst am Ziel,
Den will ich dir nicht streitig machen."



Der Bär und die Affen.

„Zurück! laßt mir den Bären seyn!"
So schrie sein Führer zu den Affen,
Die ihm mit ihren Knitteln dräu'n.
„Was habt ihr denn mit ihm zu schaffen;
Hat er ein Leid euch angethan?" —
Da hob ein Affe grinzend an:
Wie könnt' an seiner Kett' er's wohl? —
„Abscheulich ist es, seinen Groll
An die, so wehrlos sind, zu üben.
Der Lohn euch nicht entgehen soll."
Er züchtigt Beide nun mit Hieben.



Der Hirsch und das Eichhörnchen.

„Im Laufen holst du mich nicht ein!“
So zum Eichhörnchen prahlend sprach
Ein Hirsch. — „Darin pflicht' ich dir bei, allein
Steh' ich dir auch im Laufen nach,“
Das kleine muntre Thier versetzt:
„So rett' ich sich'rer mich durch Klettern,
Als du, wenn man im Forst dich hetzt.
Des Jägers Rohr wird dich zerschmettern,
Ich bin zwar klein und du bist groß,
Doch tausch' ich nicht mit deinem Loos.“



Der Hahn und das Schwein.

„Warum so zornig,“ grunzt das Schwein:
„Gehört dir dieser Platz allein?“
Der Hahn, entrüstet, höret nicht,
Was man zu ihm versöhnend spricht,
Zum Angriff er den Schnabel wetzet,
Und er dem Schwein sich widersetzet.
Das Schwein jetzt seine Zähne zeigt,
Der Hahn, verlierend Federn, fleucht,
„Ganz recht geschieht dir!“ ruft das Schwein:
„Ein Neidhardt schadet sich allein.“



Der Goldfasan und die Knaben.

„Solch einen Vogel hab' ich nie geseh'n,“
Sprach Fritz zum Bruder Leopold:
„O sieh, er schimmert wunderschön,
Ich glaub', er ist von purem Gold.“
Der Bruder rief: „den laßt uns fah'n,
So werden wir auf einmal reich.“ —
Da sprach zu Beiden der Fasan:
„Ihr irret ganz gewaltig Euch,
An mir das Sprichwort sich beweist:
Es ist nicht immer Gold, was gleißt.“



Der Iltis und die Hühner.

„Jetzt die rechte Zeit es ist,
Zu den Eiern mich zu stehlen,“
Denkt ein Iltis: „denn es fehlen
Alle Hühner;“ — Eins er frißt,
Köstlich ihm noch manches schmecket,
Bis er, durch Geräusch erschrecket,
Angstvoll, wie ein Dieb, entflieht.
Jetzt das Volk der Hühner sieht,
Daß entfernt bei'm Körneressen,
Seine Eier es vergessen,
Seine Unvorsichtigkeit,
Viel zu spät es nun bereut.



Der Knabe und der Pudel.

„O, was hast du hier gemacht!
Für die schönen Bratenknochen
Die ich dir zum Schmaus gebracht,
Hast die Schüssel du zerbrochen?“
Zu versteh'n scheint ihn der Hund,
Ernst, fast traurig blickt er nieder,
Leises Winseln macht es kund;
Ausgesöhnt ist Gustav wieder,
Freundlich streichelt er ihn nun:
„Du wirst es nicht wieder thun.“



Die beiden Enten.

„Frau Nachbarin, was macht sie da?“
Sprach eine Ente zu der Andern:
„Seit einer Stunde seh' ich ja
Sie hin und her am Ufer wandern.
Doch schwimmt sie nicht.“ — „Ei, welche Frage!
Ich für die Kleinen Sorge trage,
Ich denk' auf ihren Unterricht.
Das Schwimmen lernt so leicht sich nicht.
Hier üb' ich sie d'rum alle Tage:
Lernt man nicht in der Jugendzeit,
Dann ist man älter nicht gescheidt.“



Der Hase und der Hund.

Warum läufſt du ohne Grund?
Fragte eines Jägers Hund
Einen Hasen, der mit Beben
Eilig seinem Zahn entwich.
„Ei das ist doch wunderlich,
Antwort ihm darauf zu geben,"
Denkt der Hase: „hielt' ich Stich,
Kostete es mir das Leben."



Der Löwe und die Schwalbe.

Der Löwe.

Ich bin im Reich der Thiere König,
Und in dem weiten Waldrevier
Ist Groß und Klein mir unterthänig.
Pack' auf der Stelle dich von hier,
Verächtlich, schwarzes Thier!

Die Schwalbe.

Wozu so stolz sich überheben?
Ich neide dich nicht, glaub' es mir,
Du bleibst im niedern Staube kleben,
Ich aber kann zum Himmel schweben.



Die Eule und andere Vögel.

Es zeigte sich mit ernstem Angesicht
Die Eule, scheuend sonst das Licht,
Bei'm Sonnenstrahl auf einem Hügel,
Da nahte sich voll Neubegier
Sogleich das übrige Geflügel,
Um zu beschau'n das fremde Thier.

Zwei Vögelchen, schon mehr erfahren,
Von ferne die Gespielen sah'n.
„Wollt ihr vor Unglück euch bewahren,
So müßt ihr nicht dem Unhold nah'n!"
Schrie'n sie: „Kehrt um, ich bitt' euch, wißt,
Er für euch ein Lockvogel ist."



Das Kameel und seine Führer.

Durch Wüsten, öde Wege, schwer befrachtet
Einst ein Kameel mit seinen Führern zog,
Der Neger, der ihn führt, verschmachtet,
Er mit den Andern schon erwog,
Ob das Kameel man, sich zu retten, schlachtet.
„Was helfen meine Schätz' Euch jetzt,"
Spricht es: „womit Ihr mich belastet,
Ihr doch bei allem Reichthum fastet,
Kein Gold den durst'gen Gaumen letzt.
Wen die Begier nach Reichthum blendet,
Mit Grausamkeit, wie Ihr jetzt, endet."



Das Pferd und der Esel.

„Was bist du so betrübt, was lieget dir im Sinn?"
Ein Pferd so einen Esel fragte;
Das wundert dich? der Esel sagte:
Mich schmerzt's, daß ich ein Pferd nicht bin.
Es prunkt geschmückt vor einem goldnen Wagen,
Wenn's in Wettrennen Sieger ist,
In Zeitungen man seinen Namen liest;
Ich muß zur Mühle Säcke tragen.
„O, sey kein eitler Thor!" das Pferd versetzt:
„Im Krieg' dich Schwert und Kugel nie verletzt."



Der Papagei.

Papchen ganz gewaltig schreit.
Nein! das ist nicht zu ertragen,
Denkt die Herrin, und sie dräut,
Ihn, wenn er nicht schweigt, zu schlagen,
Aerger schreit er, wie zuvor;
Sie hält eine Kirsch' empor,
So zum Schweigen ihn zu bringen,
Doch sie hält umsonst sie hin,
Es will nicht damit gelingen.
Papchen beißt voll Eigensinn,
Immer schreiend, nicht darin.



Der Bär und die Bienen.

Honig gar zu süß doch schmeckt,
Denkt ein Bär; die Zung' er leckt,
Als er Bienenkörb' erblickt,
Er nach ihnen schnell sich bückt;
Ihn ein Bienenschwarm umkreist,
Der ihm seine Stacheln weist.
Kläglich brüllend er entflieht,
Aber nach der Schwarm ihm zieht.
So erbärmlich zugesetzt,
Habet Mitleid! fleht er jetzt.
„Laßt ihn!“ eine Biene spricht:
„Petz! nun nasch' auch künftig nicht!“



Der Maikäfer und der Drache von Papier.

Otto.

Mit Müh' mir einen Drachen
Erst aus Papier zu machen,
Da müßt' ein rechter Thor ich seyn;
Maikäfer fang' ich lieber ein,
Die laß' ich, angebunden, fliegen,
Das macht mir zehnmal mehr Vergnügen.

Fritz.

Pfui! Schäme Dich, ein Thier zu quälen,
Ein Kind, das menschliches Gefühl,
Wird nie zum Zeitvertreib und Spiel,
Was selbst ein Würmchen schmerzet, wählen.



Das Pferd und die Sperlinge.

An einer Krippe stand ein Pferd,
Indeß das Futter es verzehrt,
Kam, von der Atzung angezogen,
Rasch Spatz auf Spatz herbeigeflogen.
Kopfschüttelnd scheucht sie fort das Roß;
Dies einen Sperling sehr verdroß,
Er sprach: „wozu uns fortzutreiben,
Genug wird doch dir übrig bleiben,
Mißgönnend uns die Kleinigkeit,
Macht Schande dir, verräth nur Neid."



Der alte und die jungen Löwen.

Zwei junge Löwen sonnten sich.
Wir können uns doch glücklich preisen,
Wir sind geboren königlich,
Meint Einer: wo wir uns nur weisen,
Demüthigt vor uns Jeder sich.
Kaum dies der alte Löwe höret,
Spricht er mit ernstem Blick und Ton:
„Dem Achtung nur Geburt gewähret,
Der sie durch Edelthaten ehret,
Dies präge tief dir ein, mein Sohn!"



Der Krebs und die Auster.

Armsel'ges Thier! An eine Stelle
Bist du gebannt! zur Auster sprach
Ein Krebs. Die Auster rief: „Gemach!
Mit dir ich gar nicht tauschen mag,
Selbst ein armseliger Geselle!
Weit besser ist es stille steh'n,
Als rückwärts geh'n."



Die Schildkröte und das Reh.

Schildkröte! sprach ein schlankes Reh
Zu dieser: du bist zu beklagen,
Die schwere Schaale mußt du tragen;
Ich durch den Forst schnellfüßig geh!
„Den Vorzug räum' ich gern dir ein,"
Versetzte sie: „ich hab' ihn nie begehret;
Allein du mußt den Jäger darum scheu'n,
Mein Haus mir sich'ren Schutz gewähret."



Das Zebra und der Esel.

Vom Leibe mir! Was fällt dir ein?
Wir machen uns nicht so gemein;
Ein Zebra sprach's mit höhn'schen Blicken,
Zu einem Esel; wies ihm dann
Voll Stolz den buntgestreiften Rücken.
„Was fällt dir ein? ich fragen kann,"
Der Esel zu dem Eitlen spricht:
„Du kannst trotz alles Putzes nicht,
Wozu du doch gehörst, verhehlen,
Dir stehet Stolz und Hochmuth schlecht,
Man wird doch — und mit vollem Recht —
Dich immer zu den Eseln zählen."



Der Kakadu und die Gans.

Aus seinem Bauer sah ein Kakadu
Auf eine Gans und rief ihr zu:
Im goldenen Pallast ich sitze,
Dich sperrte man in einen Koben ein.
„An deinem Platz mag ich nicht seyn,“
Versetzt die Gans: „du kannst nur schrei'n,
Allein dies ist mein Stolz — ich nähre
Nach meinem Tod durch Fleisch und Blut,
Auf meinen Daunen sanft man ruht,
Durch meine Federn ich belehre,
Um Vorurtheile zu zerstreu'n.
Es macht dir wahrlich keine Ehre,
Nichts, als ein Tagedieb zu seyn.



Das Kaninchen und das Meerschweinchen.

Von einem Kohlkopf ein Kaninchen aß;
Scheu ein Meerschweinchen näher rückte,
Als es ihm gegenüber saß,
Sehnsüchtig nach dem Kohl es blickte;
Doch ihn zu kosten, es nicht wagt.
„Nur näher!" das Kaninchen sprach:
„Sey ohne Furcht, ich werde dich nicht hindern;
Ich merk's, an Futter dir's gebricht.
Man muß die Noth des Nächsten lindern,
Wohlthun ist eine süße Pflicht."



Die Tauben und der Fuchs.

Auf einem Dache saßen Tauben,
Es ward ein Täubrich aus der Schaar
Den Kopf von einem Fuchs gewahr,
Nach Beute lüstern. — Ei, das Rauben,
Rief er ihm zu: laß dir vergeh'n.
Die Unschuld — das ist unser Glauben —
Wird immer sich beschirmet seh'n.
„Säh' ich dich nur so hoch nicht sitzen,"
Versetzte höhnisch Reinecke:
„Dich sollte nicht die Unschuld schützen;
Dein Schutz ist nur die Fern' und Höh'."



Die Knaben und das Vogelnest.

Heinrich auf einem Baume saß,
Ihn mit verwundrungsvollen Blicken
Sein jüngrer Bruder Otto maß,
Und fragend ihn: „Was ist denn das,
Dort giebt's ja Früchte nicht zu pflücken?" —
Heinrich herab vom Baume schreit:
Ich will nicht Obst von Bäumen naschen,
Ein Vogelnest will ich erhaschen.
„Nimm Dich in Acht!" ihn Otto dräut:
„Der Ast knackt schon, Du wirst es büßen!"
Er hatte Recht, für seine Grausamkeit
Lag Heinrich zu des Bruders Füßen.



Der Pfau und die Nachtigall.

Sieh meinen prächt'gen Schweif, so prahlt ein Pfau
Zur Nachtigall, und trug ihn stolz zur Schau;
Nichts Schöneres man sehen kann.
Die Nachtigall erwiedert: „er ist schön!
Doch deine Füße sieh nur an,
Dann wird der Hochmuth dir vergeh'n.
Ich hätte nicht daran gedacht,
Dein Prahlen hat mich d'rauf gebracht."



Der Schmetterling und der Seidenwurm.

Der Schmetterling.

Du bleibst am Maulbeerblatte kleben,
Verdenken kann ich es dir nicht,
Denn deinen Flügeln Schmelz gebricht,
Ich kann umher auf alle Blumen schweben.
Mein Schmuck scheut nicht der Sonne Licht.

Der Seidenwurm.

Den Flitterprunk ich dir nicht neide,
Man muß nicht schimmern, nützlich seyn.
Ich halte nichts von äußerm Schein;
Du schimmerst, doch ich lief're Seide.